

Joachim Albrecht

Die Abweisung Prager Juden an der böhmisch-sächsischen Grenze im Dezember 1744

Eine dünne Judenakte des Hauptstaatsarchivs Dresden¹ dokumentiert eine Episode an der Grenze zwischen dem sächsischen Zinnwald und dem böhmischen Cinovice, die bislang weitgehend unbekannt ist:

ps. den 14.Dec. 1744.
Registratura.
Dreßden, den 14. Decbr. 1744.

Nach dem von der Postirung im Erz-Gebürg eingekommenen Bericht, liegen nun große Mengen Juden mit Weibern und Kindern an der Böhmischen Grenze, und haben angesuchet, alhier ins Land herein gelaßen zu werden, immaaßen selbige von denen Oesterreichischen Husaren und Panduren² in Böhmen verfolgt und verjaget, auch deren viele nebst Weiber und Kindern masacriret würden.

Ich habe demnach Eu. Hochpreißl. Geheimen Consilio davon Nachricht geben, und zugleich Deroselben Entschließung überlaßen wollen, ob gedachte Juden von der Grenze abzuweisen, oder ihnen, ins Land herein sich zu retiriren, zu erlauben sey. Wiewohl ich inmittelst die Verfügung treffe, daß selbige bis auf weitere Ordre nicht herein gelaßen werden sollen. ut supra
AH Bose³
Carl Friedrich v. Graffen⁴

Diesem Aktenvermerk ist eine Bittschrift an Friedrich August II.⁵ nachgeheftet:

ps. den 15. Dec: 1744.
Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König und ChurFürst
Allergnädigster Herr!

Eu: König! Mait: anstammende Großmuth und Gnade ist so weltkündig und allgemein, daß auch wir arme und dermahlen in aller äusersten Drangsalen der Flucht und grausamsten Verfolgungen beträngte Leuthe, als Nachbarn an denen Chur-Sächßischen Gräntzen uns unterwinden, bey diesen erbarmens würdigsten Verfolgungen zu Erhaltung unsers Lebens mit der Flucht bey so harter Winters-Zeit zu salviren, vor Eu: König: Mait: geheiligten Gnaden Throne hierdurch nieder zu werffen, und mit Thränen umb Gnade zu flehen; Es hat uns das Verhängnis denen

entsezlichsten Grausamkeiten derer sich in dem Königreiche Böhmen zusammen rottirten Marodeurs und anderer unMenschen, aniezt dermaßen bloß gestellet, daß nicht allein viele unserer armen Mitbrüder bereits ihr Leben, allerseits aber uns des unsrigen gänzlich beraubet, was aber, dem Höchsten sey es geklaget, das allergrausamste ist, so gar des sichern Auffenthalts uns entzogen sehen, dannenhero schwangere und saugende, alte und elende zugleich, wo nur Möglichkeit vorhanden, alles, umb nur das Leben zu erhalten hintansezen, und zu fliehen sich genothdringet finden:

Wir sind dannenhero biß 60. und mehr Seelen⁶ bereits vor Eu: König: Mait: in Dero Landen alhier, und bitten um Allerhöchst Dero Landes Väterlichen mächtigen Schuz und Gnade zu Erhaltung unsers Lebens, biß wir unserer Höchsten Landes-Obrigkeit Salve Parde⁷ und Beystandes uns hinwiederum zu erfreuen; Flehen also zu Eu: König: Mait: mit blutigen Thränen, aus Deren anstammenden Clemenz und Gnade unser noch allein übriges Leben allerhuldreichst schonen zu helffen, und sowohle uns, die wir bereits in Eu: König: Mait: Grentzen, alß auch unsern armen Mitbrüdern, so gleichen Schicksalen mit uns unterworfen, wehrend diesen Unruhen, daß wir mit denen unsrigen auf dem Lande in denen Dörffern uns vor unser Geld wenigstens nur beherbergen, und dadurch mit unsern Kindern beym Leben erhalten werden mögen, die allermildeste Erlaubnis allernädigst angedeyhen zu laßen. Gott der Allmächtige wird Eu: König: Mait: und Dero allerhöchstes Königliches Hauß dafür ewig zum Seegen setzen, wir allesamt aber, werden diese von Eu: König: Mait: uns hierunter angedeihende allerhöchste Gnade lebenslang mit fußfälligsten Dancke erkennen, rühmen, und verehren, auch dafür ersterben,

Eu: König: Mait: und Churfürst: Durch:

an der Böhmischen Grentze unter freyen Himmel

den 12. Decebr: 1744. allerunterthänigst treuehorsamste, unter der
Verfolgungs-Last schmachtende

Was war geschehen?

Kaiser Karl IV. hatte keine männliche Nachkommen und war zu Lebzeiten bemüht, die Zustimmung der Kronländer Österreich, Ungarn und Böhmen und der europäischen Mächte dazu zu erlangen, seine Tochter Maria Theresia als neue Kaiserin anzuerkennen. Im Gerangel um die Nachfolge kam es in den Jahren 1741 bis 1748 zum Österreichischen Erbfolgekrieg.

So belagerten vom 1. September 1744 an preußische Truppen Prag. Kurz bevor diese in die Stadt eindrangen, versuchte der Prager Pöbel, das Judenviertel zu plündern. Dies wurde in letzter Minute durch herbeigerufene Grenadiere von der Burg Vyšerad verhindert. Die bedrohten Juden suchten nach dem Einrücken der preußischen Besatzer um deren Schutz, der sich bitter

für sie auszahlen sollte: nachdem sich die Preußen nach heftigen Gefechten unter dem Druck des anrückenden österreichisch-ungarischen Heeres aus Prag zurückziehen mussten, kam es am 26. November 1744 durch ungarische Husaren und Panduren zu brutalen Plünderungen der Prager Judenstadt. Unter dem Vorwand, die Juden hätten mit den Preußen gemeinsame Sache gemacht, plünderten sie die Prager Judenstadt 24 Stunden lang. Danach plünderte der Prager Pöbel – dieses Mal ungehindert – weitere zwölf Stunden. Im Zuge dieser Überfälle wurden hunderte Juden ermordet und verwundet, Frauen vergewaltigt und verstümmelt, Säuglinge auf die Straße geworfen, Synagogen geschändet, Thorarollen zerrissen. Schließlich wurden noch Brände gelegt und die Wohnhäuser demoliert.

Als Vorwände wurde angeführt, die Juden hätten den preußischen König mit Geld unterstützt, beim Beschuss von Prag durch die Preußen sei die Judenstadt verschont worden, Juden hätten Gegenstände von den Preußen abgekauft, die sie zuvor beim Prager Adel geraubt hätten.⁸

Ein Teil der ca. 7.000 Prager Juden flüchtete daraufhin aus der Stadt, wiederum ein Teil von ihnen, ca. 60 Erwachsene und deren Familienangehörige, wandten sich mit einigen Habseligkeiten in Richtung der böhmisch-sächsischen Grenze in der Hoffnung, in Sachsen Schutz zu finden. Von hier aus lancierten sie die Bittschrift vom 12. Dezember 1744 an König Friedrich August II. Mit eindringlichen, vielleicht im Ausdruck auch stark überhöhten Worten, baten die Familienoberhäupter – ohne namentliche Nennung – für sich und ihre Familienmitglieder um vorübergehende Aufnahme in den sächsischen Dörfern auf eigene Kosten. Sie gingen davon aus, dass sich die Verhältnisse in Prag wieder normalisieren würden *[„biß wir unserer Höchsten Landes-Obrigkeit Salve Parde und Beystandes uns hinwiederum zu erfreuen“]*.

Zur Übergabe dieser Bittschrift mussten sich einige Juden auf die sächsische Seite von Zinnwald⁹ begeben haben, wie eine Meldung des Obristleutnants von Obernütz vom 14. Dezember 1744 belegt. Dieser begab sich an diesem Tag in Begleitung eines Unteroffiziers und einiger Soldaten nach Zinnwald zur Lageaufklärung. Selbst bekam er dort ungefähr 30 Juden zu Gesicht, die sich auf der sächsischen Seite von Zinnwald aufhielten, insgesamt sollte es sich um ca. 200 Männer, Frauen und Kinder handeln. Ein Teil von ihnen hatte sich bereits auf den Heimweg gemacht, andere beluden noch ihre Schlitten. Als Grund dafür führte der Obristleutnant an:

„kurtz vorhero (ist) der König. Pardon auf Intercession unsers König. Hofes angekommen gewesen, nach welchen denen Juden wieder an ihre Orten und zu ihren Heymathen sich zu verfügen und zurückzukehren erlaubet, zur Strafe (!) aber der Königin von Ungarn Majt. ein Cuirassier-Regiment zu errichten, soll auferleget worden seyn.“¹⁰

Schon zu diesem Zeitpunkt musste Maria Theresia also verfügt haben, dass die vertriebenen Juden nach Prag zurückkehren können. Ich habe in den bislang von mir durchgesehenen Akten keinen Hinweis gefunden, wann und in welcher Form Sachsen hierbei interveniert haben sollte. Es gibt auch keinen Hinweis darüber, zu welchem Zeitpunkt die sächsischen Grenzposten die Prager Juden bemerkt haben.

Der Dresdner Stadtkommandant, General von Bose, informiert die Geheimen Räte im Geheimen Konsilium mit dem Aktenvermerk vom 14. Dezember 1744 über die an der Grenze lagernden Juden (s. oben). Noch am selben Tag (!) entscheidet das sonst so reaktionsträge Geheime Konsilium (Graf von Lohs, Graf von Rex, Freiherr von Henricke), die Bittsteller abzuweisen. Nur die Juden, die bereits eine Erlaubnis in den Händen hielten, sich in Dresden aufzuhalten, dürften nach Sachsen hereingelassen werden, die übrigen Juden seien abzuweisen, „weil die Unsicherheit ohnehin nunmehr in Böhmen gänzlich cessiret.“ Bei den Bittstellern handelte es sich aber keineswegs um Juden, die sich bereits vorher in Dresden niedergelassen hatten. Vielmehr zeigte Sachsen kein Interesse, diese bedrängten Juden aufzunehmen. Bemerkenswert ist bei diesen Ereignissen die Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung.

Die nach Prag zurückgekehrten Juden fanden dort aber keine Ruhe: kaum zurück, verkündete die böhmische Stadthalterei am 22. Dezember 1744 einen Erlass der österreichischen Kaiserin Maria Theresia vom 18. Dezember 1744, wonach sich nach dem 31. Januar 1745 kein Jude mehr in Prag aufhalten durfte.¹¹

Dieser Erlass erging wie aus heiterem Himmel, gab es doch für ihn keinerlei Vorwarnung oder Anzeichen. Zudem war er durch eine extrem kurze Realisierungsfrist gekennzeichnet. Es wurde den Juden auch nicht aufgezeigt, wohin sie sich hätten wenden können. Hier beginnt ein weiteres Kapitel der Vertreibung und Rückholung der Prager Juden, in das Sachsen wegen zu befürchtender erheblicher wirtschaftlicher Nachteile und des Einwanderungsdrucks unmittelbar betroffen war. Die Folgezeit soll aber nicht Inhalt dieser Ausführungen sein.

Zu den Örtlichkeiten

Die Grenze zwischen Böhmen und dem Kurfürstentum Sachsen im Bereich des Erzgebirges wurde bereits am 25. April 1459 im Vertrag von Eger fixiert, sie ist zum größten Teil heute noch gültig und zählt damit zu den ältesten noch bestehenden europäischen Grenzen. Ungeachtet dessen, dass in den Akten der Handlungsraum nicht bzw. ungenau beschrieben ist, kann er mit guter Näherung eingekreist werden.

Wenn der Obristleutnant von Obernütz bei seiner Inspektion am 14. Dezember 1744 feststellte, die Juden hätten die Seite Zinnwalds betreten, die dem Kammerherrn (Rudolf von) Bünau zu Weesenstein gehört,¹² muss es sich um die Grundherrschaft Lauenstein handeln, zu der auch der sächsische Teil des Bergfleckens Zinnwald gehört.¹³ Der böhmische Teil von Zinnwald – Cinovice – liegt jenseits dieser Grenze.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben die Prager Juden bei ihrer Flucht den Weg über Lovosice, Teplice und weiter in Richtung Dubi (Eichwald) genommen. Hier, keine sieben Kilometer von der sächsischen Grenze entfernt, nordöstlich von Dubi, liegt der 619 m hohe Berg Židovský vrch – der Judenberg. Ist dieser Name ein Zufall? Da die geflüchteten Juden keine Erlaubnis zum Einmieten auf dem Land erhielten, spricht nichts gegen die Annahme, dass der Raum dieses 619 m hohen Hügels ihnen zwangsläufig als Aufenthaltsort und Lager diente, um die Situation an der Grenze zu sondieren und die Reaktion Sachsens auf die erbetene Einreiseerlaubnis abzuwarten. Leider gelang es bisher nicht, einen Beleg für die Namensgebung dieses Berges zu erhalten.

Es ist also nur eine kurze und für die Geschichtsschreibung offenbar unbedeutende Episode – der kurzzeitige Aufenthalt aus Prag vertriebener Juden Ende 1744 im sächsischen Zinnwald, sie hat in den Akten auch nur diese Spuren hinterlassen. Dennoch rundet sie das Bild sächsischer Judenpolitik ab, sind es doch böhmische Juden, konkret die Prager, die nach Sachsen eingelassen werden wollen. Gelang es damals noch, sie von der Grenze abzuweisen, im Ergebnis der Ausweisungsverfügung der Kaiserin Maria Theresia vom 18. Dezember 1744 kamen dennoch einige von ihnen nach Dresden, so die Münzlieferanten Simon Bondi mit weiteren neun Familienangehörigen und Bediensteten und Salomon Duschenes.¹⁴ Fast 20 Jahre später, im Ergebnis des Siebenjährigen Krieges, wurde die Einwanderung der böhmischen Juden nach Dresden zur unumstößlichen Tatsache.

Zum Autor

Geb. 1946, lokal- und regional historische Studien zur Geschichte der Juden in Sachsen, Mitglied von HATIKVA e. V.

Zitiervorschlag

Joachim Albrecht: Die Abweisung Prager Juden an der böhmisch-sächsischen Grenze im Dezember 1744, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 9, S. 1-6, online unter http://medaon.de/pdf/M_Albrecht-9-2011.pdf [dd.mm.yyyy].

¹ Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Geheimes Konsilium, loc 5580, Acta, „Die in hiesige Lande zu flüchten suchende Böhmische Juden betr.“, an: 1744., Geheime Kanzlei loc. LXII. Nr. 126, Blatt 1-3. Eine Reproduktion des Archivale online unter <http://medaon.de/anhang/Bittschrift-1744.pdf>.

² Soldaten von der Grenze zum Osmanischen Reiches – vorwiegend Kroaten – waren wegen ihrer Grausamkeit berüchtigt.

³ General Adam Heinrich Bose.

⁴ Generalstabsekretär der Generalstabskanzlei.

⁵ Gemeint ist Friedrich August II. (17.10.1696-05.10.1763), nach dem Tod seines Vaters August des Starken wurde er Kurfürst von Sachsen und als August III. auch König von Polen.

⁶ Diese Zahl deckt sich ungefähr mit den offiziellen Zähllisten des Stadtarchivs Dresden, Ratsarchiv CXLII 20 und CXLII 24.

⁷ Wohl im Sinne himmlischen Heils gemeint.

⁸ Rybár, Ctibor: Das Jüdische Prag. Glossen zur Geschichte und Kultur. Führer durch die Denkwürdigkeit, o. O. [Prag]1991; Wolf, Gerson: Die Vertreibung der Juden aus Böhmen im Jahr 1744 und deren Rückkehr im Jahre 1748, in: Jahrbuch der Geschichte der Juden und des Judentums, Band IV, 1869, S. 143-261, online unter: <http://www.compactmemory.de> [05.09.2011].

⁹ Die Bittschrift wurde ungeachtet vieler Verstöße gegen die in damaliger Zeit vorherrschenden Rechtschreiberegeln von einem der deutschen Sprache mächtigen und geübten Schreiber verfasst, mit hoher Wahrscheinlichkeit aber nicht von einem der Bittsteller.

¹⁰ Und folgendes Zitat Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Geheimes Konsilium, loc 5580, Acta, „Die in hiesige Lande zu flüchten suchende Böhmische Juden betr.“, an: 1744., Geheime Kanzlei loc. LXII. Nr. 126, Blatt 10.

¹¹ Wolf, Vertreibung, 1869, S. 153.

¹² Schumann, August: Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs- Lexikon von Sachsen, Band 12, Zwickau 1825.

¹³ Diese Information verdanke ich Herrn Lutz Hennig, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (E-Mail vom 12.11.2010).

¹⁴ Költzsch, Fritz: Kursachsen und die Juden in der Zeit Brühls, Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Leipzig 1928.